

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 90.

Neuenbürg, Dienstag den 13. Juni

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Neuenbürg.

Den Ortsvorstehern

sind im Laaf der letzten Woche an Formularen für die Reichstagswahl zugegangen:

1. Einladungsschreiben für die Protokollführer,
2. desgl. für die Beisitzer,
3. zweierlei Plakate,
4. Wahlprotokoll mit einem Reserveformular,
5. Gegenliste mit dto.

Sollten diese Formulare nicht richtig eingekommen sein, so wäre umgehend behufs Herbeiführung der Nachlieferung zu berichten.

R. Oberamt.
Maier, A.B.

Neuenbürg.

Reichstagswahl.

VII. Wahlkreis, 108. Wahlbezirk: Neuenbürg mit Eisenfurt.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am Donnerstag den 15. Juni 1893

in dem hierzu bestimmten Wahllokal, dem Rathausaal zu Neuenbürg stattfindet, daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis abends 6 Uhr dauert und mit dem Schlage 6 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Stadtschultheiß Stirn, zum Stellvertreter desselben im Verhinderungsfall: Oberamtspfleger Käßler.

Den 5. Juni 1893. Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Revier Calmbach.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 20. Juni vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathaus in Calmbach aus Abt. Schönklinge, Distr. Eiberg:

Rm.: 22 buch. Scheiter, 131 dto. Anbruch, 39 dto. Reis-Prügel, 3 tann. Rinde, 92 dto. Anbruch, 54 dto. Reis-Prügel, sowie der Schlagraum in Flächenlosen geschätzt zu 90 Wellen.

Das Holz hat sehr günstige Abfuhr und ist von schöner Qualität.

Revier Schwann.

Heugras-Verkauf.

Am Dienstag den 20. Juni wird das Heugras von den Eyachtholwiesen im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft um 9 Uhr beim Erbhofhof und um 10 Uhr am Wasserwehr für die untern Wiesen.

Revier Schwann.

Wegherstellungs-Accord.

Die Befestigung einer Einschnittsböschung an der Einmündung des

Neuen Wegs in den Enzthalweg soll im Wege mündlichen Abstreichs vergeben werden. Es sind hiefür vorgezogen:

1. für Siderungen 21 M — S
2. für Maurerarbeit 49 „ 35 „

70 M 35 S

Die Verhandlung findet Dienstag den 20. Juni vormittags 11 Uhr

nach dem Grasverkauf an Ort und Stelle statt.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Salatöl,

feinstes, per Liter zu 80 S, 100 S, 120 S, bei Mehrabnahme entsprechend billiger, empfiehlt zu geneigter Abnahme.

W. Röck a. d. Brücke.

Auf Jakobi oder 1. August wird

von einer kleinen Familie ein freundliches Logis

von 3 Zimmern samt Zubehör gesucht. Von wem sagt die Redaktion.

Wahl-Versammlung

für den seitherigen Reichstagsabgeordneten

Landgerichtsrat v. Gültlingen

am Dienstag den 13. Juni

abends 8 Uhr

im Gasthof zum „Bären“ in Neuenbürg, wozu die Wähler freundlichst eingeladen werden.

Das Wahlkomitee.

Es ist der Mühe wert,

das in verschiedenen Blättern veröffentlichte Programm der deutschen Volkspartei genau zu lesen und daraus zu entnehmen, mit was Allem das Volk beglückt werden wird, unter der bald zu erhoffenden Herrschaft der Volkspartei. Einige Punkte desselben bieten ganz besonderes Interesse, wir machen deshalb auf diese hier besonders aufmerksam und sagen, weil das Programm nicht Alles so ausführlich sagen kann und will, in Klammern einige Erläuterungen bei.

Die Volkspartei strebt hienach unter Anderem an:

1. Trennung von Staat und Kirche, Befreiung von Schule und Kirche. (Die Staat stellt keine Pfarrer mehr an, der obligate Religions-Unterricht für die Schuljugend wird aufgehoben).
2. Beseitigung der bestehenden Ausnahmegeetze. (Damit ist namentlich die Zurückberufung der von glühendem Protestantenhaß erfüllten Jesuiten gemeint.)
3. Förderung des Genossenschaftswesens, insbesondere Gründung von Genossenschaften für gemeinsame Beschaffung von Lebensmitteln, ferner Handwerkervereinigungen, insoferne durch dieselben die gewerbliche Freiheit nicht beschränkt wird. (Also Gründung möglichst vieler Konsumvereine für den Bedarf von Fleisch, Brot, Spezereiwaren, Bier u. s. w., daneben volle Freiheit für die Hausierer, Detailreisenden und Wanderlager. Schöne Aussichten für die Gewerbetreibenden!)
4. Beseitigung der indirekten Steuern durch Einführung eines einheitlichen Systems direkter Steuern mit Progressivitäten. (Hienach die von der Demokratie allzeit verlangte Beseitigung der die Gewerbetätigkeit und die Landwirtschaft schützenden Zölle, der Steuer auf Wein, Bier u. dgl. Befreiung einer großen Anzahl von Volksgenossen von jeglichem Steuerbetrag, dagegen Ueberwälzung der Hauptsteuerlast auf die Besitzer von Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Einkommenssteuerpflichtige).

Aus diesen und noch weiteren phrasenhaften Punkten besteht das Programm der Volkspartei. Man sieht: Da fehlt von dem Programm der Sozialdemokratie blutwenig mehr und wenns zur Stichwahl kommt, können sich Sozialdemokratie und Volkspartei brüderlich die Hand reichen.

Wähler! Leset und prüfet dieses Programm ehe ihr zur Wahlurne schreitet. Die Zeit, in der wir leben, ist ernst, der Tag des Umsturzes unserer bisherigen bürgerlichen und religiösen Grundlagen steht vielleicht näher vor uns, als manche, die dem bisher gemäßigteren Programm der Volkspartei nahe stunden, vermeinen.

Wähler! Laßt Euch nicht von augenblicklichem Nothstand und Beschwern, von verführerischen Reden beeinflussen, dem Vertreter des erbitterten Programms der Volkspartei, R. Gieß oder einem Sozialdemokraten eure Stimmen zu geben.

Gott schütze und erhalte unser deutsches Vaterland.



04
13.6.93

Zur Steuer der Wahrheit.

Von den gegnerischen Seiten in gegenwärtiger Wahlbewegung wird gegen mich die **Unwahrheit** verbreitet, ich habe im Reichstag gegen jede Entschädigung der Familienangehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften gestimmt. Ich habe nur gegen die Art und Weise gestimmt, in der die Mehrheit des Reichstags entschädigte.

Dah die Familienangehörigen die Entschädigung nicht von selbst erhalten sollen, sondern sie erst verlangen müssen, halte ich für eine Verkümmern des Rechts.

Dah die Entschädigung auf Grund des ortsüblichen Tagelohns, welcher in Württemberg in den 64 Oberamtsbezirken, ja in einzelnen Orten dieser Oberamtsbezirke, schwankte zwischen 1 M 20 S und 2 M 35 S, also verschieden und nicht **Allen gleich** gewährt werden soll, halte ich für eine **Ungerechtigkeit**.

Dah die Entschädigungen nicht **allen** Familienangehörigen **voll**, sondern bei mehreren nur im Gesamtbetrag von 60 Prozent, also statt 1 M nur 60 S gewährt werden soll, halte ich ebenfalls für eine **Ungerechtigkeit**.

Gegen diese **Ungerechtigkeiten** und **nicht** gegen jede Entschädigung habe ich gestimmt.

Der von der Regierung in Aussicht gestellte neue Gesetzesentwurf, in welchem die Ungerechtigkeiten hätten beseitigt werden können, wurde nicht eingebracht.

Stuttgart, 5. Juni 1893.

Landgerichtsrat v. Gültlingen.

Zur Reichstagswahl.

Freiherr v. Gültlingen beschuldigt im letzten Blatt seine Wahlgegner der **Unwahrheit**.

Zhatfache ist, dah er **gegen** die **vorgeschlagene** Entschädigung der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften gestimmt hat.

Zhatfache ist, dah wenn die Mehrzahl des Reichstags mit dem Freiherrn v. Gültlingen und seinem **einzigen** gegen diesen Antrag stimmenden **adeligen** Kollegen einverstanden gewesen wäre, **heute noch** die betreffenden Mannschaften **keine Entschädigung anzusprechen hätten**.

Nur **diese Zhatfache** wurde und wird von uns festgestellt, wir beharren darauf, denn sie ist **unwiderlegbar**.

Wo bleibt da die Wahrheit Herr Baron!

Der Wahlausschuß der Volkspartei.

Calw. **Herr v. Gültlingen** hält es für notwendig, in einer Anzeige im „Wochenblatt“ noch einmal einen Entschuldigungsversuch zu machen, wegen seiner Abstimmung im Reichstag bei dem Gesetz über die Entschädigung der Familien-Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Er, und noch ein alter Herr, macht zusammen 2, haben allein vom ganzen Reichstag von sämtlichen Parteien den sonderbaren Mut gefunden, gegen ein Gesetz zu stimmen, welches vielen Unbemittelten eine Entschädigung, eine Hilfe bringen sollte über die Zeit des Einrückens. Jedem Reichstagsabgeordneten war damals klar, dah weiter nichts zu erhalten war, die Frage war: entweder das Wenige oder gar nichts und weil Wenig immer besser als gar nichts ist, so ist die Abstimmung des Freiherrn einfach und begreiflich, sie zeigt, wie wenig er die Bedürfnisse des Volkes zu verstehen und wie wenig er durch die That den Wünschen des Volkes zu entsprechen weiß.

Nicht bei dem Gesetz liegt die Ungerechtigkeit, sondern bei dem Herrn Freiherrn; kein einziger Einrückungspflichtiger, welcher die Entschädigung brauchen kann und kein Einziger, der sie seinen bedürftigen Kameraden von Herzen gönnt, wird sich diese als Rechtfertigung dienensollende Erklärung des Herrn von Gültlingen überzeugen lassen.

Einige alte Soldaten.

Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät, gegr. 1782.

In Deutschland vertreten seit 1786.

Dispositionsfond M. 16000000. — Bezahlte Schäden über M. 320000000.

Die unterzeichnete General-Agentur bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntnis, dah dem Kaufmann Hrn.

W. Waldmann in Herrenalb

eine Agentur der obigen Gesellschaft übertragen worden ist.

Stuttgart im Juni 1893.

Die General-Agentur
der Londoner Phönix Feuer-Assecuranz-Societät.
Rudolf Fetzner.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen für obengenannte über hundert Jahre in Deutschland vertretene Gesellschaft bestens empfohlen und zur Erteilung jeder näheren Auskunft gerne bereit.

Herrenalb im Juni 1893.

W. Waldmann.

Instrumentalverein u. Liederhalle Pforzheim.

Montag den 12. Juni, abends 6 Uhr
im Stadtgarten

(nur bei günstiger Witterung)

Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert.

Leitung: Herr Musikdirektor **A. W. Baal.**

Programm an der Kasse.

Die Vorstände.

Rebwein

Kunstwein

weiß zu 20 Pfennig } per Liter
rot „ 22 „ } 3 monatliche Vorgestr.

kleinstes Quantum 50 Liter; die leeren Fässer werden geliebt.

Indem wir damit einen **ausgezeichneten, haltbaren und gesunden Tischwein** zu sehr billigem Preise anbieten, glauben wir unsere bedeutende Kundenschaft noch weiter vergrößern zu können.

MAYER-MAYER

in Freiburg (Baden).

Norddeutscher Lloyd Bremen.

Beste Reisegelegenheit.

Nach **Newport** wöchentlich dreimal,

davon zweimal mit **Schnelldampfern**.

Nach **Baltimore** mit Postdampfern

wöchentlich einmal.

Oceanfahrt

mit **Schnelldampfern** 6-7 Tage,

mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch

Theodor Weiß in Neuenbürg.

Rechnungsformulare für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von
C. Meck.

Chr. Schill,

Bauunternehmer in Wildbad

empfehlen waggonweise ab Fabrik u. im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

Portland-Cement,

(Dyckerhoff u. Söhne, Mannheim).

Doppelsalzziegel,

(Patent F. v. Müller, Eisenberg).

Dachziegel, (gewöhnliche)

Bachsteine,

Maschinensteine.

Schwemmsteine,

(10, 12, 14 u. 16 cm breit)

Cementröhren,

Steinzeugröhren,

Schwarzkalk,

Feuerfeste Steine u. Platten,

(aller Größen).

Dachpappen, Carbolinum

u. s. w.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Eingefendet zur Reichstagswahl. In der jetzigen Wahlbewegung wird dem bisherigen Abgeordneten v. Güttingen immer noch seine Abstammung in Sachen des Gesetzes über die Entschädigung der Familien der im Frieden Einberufenen zum Vorhalt gemacht. Der Einj. d. möchte dem gegenüber an die Rechtfertigung des Herrn v. Güttingen, die er bei der am 20. Nov. 1892 in Neuenbürg gehaltenen Wählerversammlung mündlich vorgebracht hat, erinnern. Dieselbe lautete: „Er habe gegen das Gesetz gestimmt, nicht weil er etwa eine Unterstützung nicht gewähren wolle, sondern weil ihm die Anträge nicht zulänglich waren, nach welchen die Angehörigen der Einberufenen zusammen nicht weiter als 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohns, der zudem im Reich und sogar in nebeneinanderliegenden Gemeinden verschiedener Oberamtsbezirke sehr verschieden sei, hätten bekommen sollen, wodurch gerade die Bedürftigsten mit zahlreicher Familie benachteiligt werden. Die Kommission habe zwar die Unterstützung erhöht, aber mit einer gewissen Beschränkung, denn die Unterstützung solle nur „auf Verlangen“ gewährt werden, was nicht zu billigen sei; die Entschädigung sollte von selbst gegeben werden müssen. Diese und andere Bedenken seien so schwerwiegend für ihn gewesen, daß er sich für die Kommissionsanträge nicht habe erwärmen können, um so weniger, da der Staatssekretär v. Bötticher gesagt habe, die Regierungen werden das abgeänderte Gesetz nicht annehmen, sondern eine neue Vorlage einbringen; später wurde aber doch dieselbe Vorlage beim Bundesrat eingebracht und angenommen und so sei ihm der Weg abgebrochen gewesen; über die Regierungsvorlage selbst sei gar nicht abgestimmt worden. Er habe in guter Absicht gehandelt, als er gegen die Anträge stimmte in der Hoffnung, daß eine neue Vorlage für die betreffenden Reservisten noch günstiger ausfallen werde. Von jeher sei er ein Freund der Bedürftigen gewesen und werde es auch fernerhin sein. Daß er den Angehörigen gerne mehr verwilligt hätte, beweise sein Eintreten für die Abänderung der Bestimmungen über den Abzug an Invalidenpensionen, deren Berücksichtigung nun auch von der Reichsregierung zugesagt sei. Redner teilte mit Genugthuung mit, daß er in den letzten Versammlungen zu Calw, Nagold und Herrenberg Zustimmung über sein Verhalten in vorliegender Frage gefunden habe und so soll es ihn freuen, wenn dies auch hier der Fall sei. Mit Bezug auf weitere Angriffe gegnerischerseits erklärt der Hr. Abgeordnete, daß wenn er für eine Sache überzeugt sei, er auch stets den Mut habe, für dieselbe einzustehen.“

Bezüglich der Militärvorlage sagte damals vor der großen Versammlung (am 20. Nov. 1892) Hr. v. Güttingen: Er werde die Begründung der neuen Vorlage abwarten und den Nachweis der Notwendigkeit gewissenhaft prüfen. Wird dieser Nachweis bündig und unfehlbar geliefert, so wird sich kein ächter Patriot der Sache entziehen — im Hinblick darauf, daß wir das nationale Unglück haben sollten, in einen Krieg verwickelt zu werden, der für unser Vaterland die schwersten Folgen haben würde. Er wolle damit der Vorlage nicht das Wort reden, da er sich ja von deren Notwendigkeit noch nicht überzeugt habe, aber er glaube, daß es einen Schacher hierbei nicht geben dürfe. Was wir bewilligen, bewilligen wir nicht den Regierungen, sondern unserem Vaterland und unserer Existenz. Man dürfe überzeugt sein, daß er unparteiisch die Frage mit Rücksicht auf das Vaterland und dessen Steuerkraft prüfen werde. Jedenfalls sei er nicht dafür, daß die Mehrkosten durch die Militärarbeiträge erbracht werden; wenn das Reich Ausgaben machen will, so soll es auch für Einnahmen sorgen. Als Gegenleistung werde die zweijährige Dienstzeit, welche aber nicht gesetzlich, sondern nur im Weg der Verwaltung eingeführt werden solle, geboten. Er glaube aber, daß die gesetzliche Einführung möglich ist.

(Eingefendet.)

Ich lese im Calwer Wochenblatt zu meinem Erstaunen, daß an den früheren Reichstagsabgeordneten Frhr. v. Güttingen die Anfrage gerichtet wird: Wo bleibt da die Wahrheit?? Herr Baron!

Ich erwidere darauf, daß nach meiner persönlichen Kenntnis der Abgeordnete Frhr. v. Güttingen fr. Zt. seine Abstimmung begründete, warum er sich gegen die Annahme aussprach und daß seine Ablehnung den Wert hatte, zu beweisen, daß er mit diesem Gesetz nicht zufrieden war, sondern verbesserungsfähig sei, was schon von den Regierungsvertretern zugegeben war.

Ich will hoffen, daß Herr v. Güttingen wieder in den Reichstag kommt und seine Ansicht durchbringt, daß eine Familie mit 8 Köpfen mehr braucht, als eine mit 4! — daß ihr deshalb auch mehr Entschädigung gehört.

Das ist doch wohl auch in Calw die Ansicht??

Dann noch etwas wegen dem „Herrn Baron!“ Damit soll demselben wohl ein Verzeß werden? Aber sagen Sie mir doch, soll er sich denn umtaufen lassen? Ist es nicht der ehrliche Name seines Vaters, den er hat?? Der Adel zahlt heutzutage genau dieselben Steuern wie jeder Andere unter uns (es ist so und nicht wie ein volksparteilicher Kandidat einmal im Wahleifer vermutete). Der Landgerichtsrat v. Güttingen ist aber ein Mann von eisenfestem Charakter, der, wie man gerade auch an der oben besprochenen Abstimmung sieht, auf seiner Meinung beharrt und keine Wahlrücksichten kennt.

Auch ein Feldsoldat von 70/71.

Dobel. Mit dem „Eingefendet“ im Enztal Nr. 88, die Wahlkreise des Hrn. Elch betr. sind wir insofern einverstanden, als Hr. El. auch in Dobel wegen der ruhigen Behandlung der in Betracht kommenden Fragen einen guten Eindruck gemacht hat. Dies konnte auch in Dobel nicht anders sein, da man auf dem Dobel gewohnt ist, Gäste „nobel“ zu behandeln. Was aber die sachliche Behandlung der einschlägigen Fragen betrifft, so können wir hiemit das Zeugnis abgeben, daß der Beifall, der Herrn von Güttingen auf seiner Wahlreise zu Teil geworden ist, dem demokratischen Kandidaten versagt blieb.

Mehrere Patrioten.

** Dobel. Heute den 11. Juni fand hier im Gasthaus zum Waldhorn eine sehr zahlreich besuchte Wahlversammlung für den Kandidaten Freiherrn v. Güttingen statt. Die äußerst sachlich und eingehend behandelten Fragen, welche von mehreren Rednern besprochen wurden, fanden allgemeinen Beifall. Mehrere von einem Gegner vorgebrachte Gegengründe fanden nicht die Genehmigung der Zuhörer. Es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß der vaterländische Kandidat hier eine große Anzahl von Stimmen auf sich vereinigen wird.

Deutsches Reich.

Die Entscheidung in der Wahlbewegung ist endlich herangenah, nur noch wenige Tage trennen uns von dem bedeutsamen 15. Juni. Stellte schon bislang das Wahlreiben alle sonstigen politischen Vorgänge in Deutschland in den Hintergrund, so ist dies jetzt, im letzten Stadium der Wahlbewegung, natürlich noch mehr der Fall, da vorläufig nur die Frage nach den Ergebnissen der vor der Thür stehenden Reichstagswahlen allein interessiert. An neuen bemerkenswerteren Erscheinungen der Wahl-agitation giebt es kaum mehr etwas zu verzeichnen. Zu erwähnen ist da vielleicht nur eine Erklärung hochgestellter Katholiken des Rheinlandes; die Rundgebung beklagt es, daß die Majorität des Zentrums gegen die Militärvorlage gestimmt habe, und betont, Windthorst würde bei dem heutigen Stande der Dinge keine Fraktion über das Vaterland gestellt haben. Wie dieser Vorgang erneut von der Spaltung, welche durch die Militärfrage in das Zentrum hineingetragen worden ist, zeugt, so gilt dies auch von der am Mittwoch in Reichenbach in Schles. stattgefundenen und sehr zahlreich be-

suchten Versammlung von Vertrauensmännern der katholischen Wählerschaft des Wahlkreises Reichenbach-Neurode. Die Versammlung gab ihrem lebhaften Bedauern über die Mandatsniederlegung des bisherigen Vertreters des Wahlkreises, Dr. Porsch, zugleich aber auch ihrer Würdigung der Verdienste des genannten Abgeordneten, weiter ihrer Mißbilligung der Angriffe Ausdruck, welche Dr. Porsch wegen seiner Haltung in der Militärfrage seitens des Zentrumsblattes erfahren hatte.

Frhr. v. Schorlemer-Alst veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er die Ablehnung des Huene'schen Antrages bedauert, der ohne unerträgliche Belastung des Volkes die zweijährige Dienstzeit, die Verbesserung der Organisation des Heeres und dessen Verstärkung, ferner eine Erleichterung für die ältere Landwehr sowie die Ebenbürtigkeit unserer Armee gegenüber dem Feinde und damit die Erhaltung der Friedenssicherheit. Die ländliche Bevölkerung sei, weil sie die meisten Dienstpflichtigen stellen müsse, ganz besonders bei der Forderung nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit und einer Erleichterung der älteren Landwehrjahrgänge interessiert. Liebers Antrag bedeute eine innere Verschlechterung des Heeres und der Wehrkraft gegenüber dem Feinde. Huene's Antrag widerspreche nicht den Resolutionen Windthorst's. Der bewaffnete Frieden sei billiger als der Krieg. Im Hinblick auf die bedrohte Lage des Vaterlandes, zur Wahrung der Ehre, Größe und Unverletzlichkeit des deutschen Reiches, vor allem im Interesse der Erhaltung des für die wirtschaftliche Entwicklung notwendigen Friedens wünsche und hoffe er, daß die Militärvorlage nach dem Antrage Huene's angenommen werde.

Überall werden an die Bewerber um einen Reichstagsitz die größten Anforderungen gestellt, deren gewissenhafte Erfüllung oft mit den bedeutendsten Schwierigkeiten verknüpft ist. Nirgends aber wird von ihnen soviel verlangt, wie in einzelnen bayerischen Wahlkreisen, wo sie durch ihre Reden dazu beitragen müssen, den Durst und die Eglust ihrer Zuhörer derart zu reizen, daß die Segner einfach in Grund und Boden getrunken und gegessen werden. Das ist nicht etwa ein Scherz, sondern voller Ernst, wie aus folgendem Bericht des Sigl'schen „Vaterland“ aus Solla hervorgeht: „Die sozialdemokratische Versammlung am Sonntag war auch nach dem Herzen des Wirtes und der Kellnerin, welche wieder in ihrer Weise dafür Propaganda machen; und gegessen und getrunken haben die Sozialdemokraten auch viel mehr, während bei Zentrum und Antisemiten von den paar Erschienenen jeder nur zwei Glas Bier trank. Eine Zentrumsversammlung, wo nur aus Halbgläsern getrunken wird, verlangt er (der Wirt vermutlich) nicht mehr.“ Das Zentrum ist also nach diesem trefflichen Bericht für Bayern abgethan. Daß aber die Sozialdemokraten durch ihren Konsum an festen und flüssigen Genußmitteln nicht nur den Wirt, sondern sogar die Kellnerin vollständig zufrieden gestellt haben, giebt die beruhigende Gewißheit, daß der Notstand der arbeitenden Bevölkerung nicht ganz so entsetzlich ist, wie die sozialdemokratische Heppresse glauben machen möchte.

(B. N. N.)

Noch ist der neue Reichstag nicht gewählt, und schon sind vielfach Erörterungen darüber im Gange, ob vielleicht auch er im Falle einer abermaligen Ablehnung der Militärvorlage aufgelöst werden würde. Es muß als selbstverständlich angenommen werden, daß man in den leitenden Berliner Kreisen sich mit einer solchen Möglichkeit noch nicht befaßt hat. Immerhin erscheint es beachtenswert, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ der z. B. von den „Hamb. Nachr.“ und der „Freis. Ztg.“ delundeten Anschauungen, eine nochmalige Reichstags-Auflösung würde dem Geiste der Verfassung widerstreiten, in einem hochoffiziösen Artikel entschieden entgegentritt.

Prinz Ludwig von Bayern hat anlässlich der Eröffnung der deutschen landwirtschaftlichen Ausstellung in München daselbst eine sehr bemerkenswerte Rede gehalten. In derselben sprach sich der bayerische Thronfolger nament-



lich für ein inniges Zusammengehen von Industrie und Landwirtschaft und für die Befriedigung der zwischen ihnen stehenden Interessen-Gegegnisse aus. Die jüngste Rede des Prinzen wird sicher weit über die Grenzen des Bayernlandes hinaus die lebhafteste Zustimmung großer Bevölkerungskreise finden.

Mühlhausen, 10. Juni. Heute Abend sind 17 Pakete sozialistischer Flugblätter, die von Basel aus für alle Städte Elsas-Lothringens bestimmt waren, auf dem Bahnhof beschlagnahmt worden.

§§ Eisingen, Amt Pforzheim, 12. Juni. Der hiesige, 1874 gegründete Militär- und Veteranen-Verein hielt am gestrigen Sonntag sein Fahnen-Weihfest ab. Es waren 21 Vereine, worunter auch der Militär-Verein Pforzheim, dazu erschienen. Die H. Pfarrer Strauß, Hauptlehrer Werner und Herr Alt Kapfenwirt Gottlieb Staid von Brötzingen hielten begeistert aufgenommene, patriotische Reden. Wiederholt wurden lebhafteste Aufnahme findende Hochrufe auf Kaiser und Reich und den Landesfürsten ausgebracht. Etwa 3000 Personen mögen zeitweilig auf dem Festplatz gewesen sein.

Württemberg.

Se. Maj. der König hat auf die Stelle eines Postmeisters in Neuenbürg den seitherigen Postamtsverweiser, Postsekretär Klotz daselbst befördert.

Stuttgart. Unser berühmter Kammerfänger Schütty ist am 9. Juni abends kurz vor der Vorstellung vom Schläge gerührt worden und blieb auf der Stelle tot. — Das Theater fiel aus; die Trauer um den beliebten Sänger ist allgemein.

Ulm, 10. Juni. In Hegelhofen bei Weihenhorn (Bayern) hat heute Nacht ein 16jähriges Mädchen seiner Mutter, seinem Großonkel und dann sich selbst mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten.

§§ Maulbronn. Der vormalige Mühlebesitzer Karl Schäfer von Erlsbach wurde von der Strafkammer des kgl. Landgerichts Heilbronn wegen Wechselfälschungen und Betrügereien neben Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren zu der Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, wovon 4 Monate für Untersuchungshaft abgehen, verurteilt. Schäfer hat sich nun noch vor dem Schwurgericht wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten.

Ausland.

Paris, 9. Juni. In den Werkstätten der Waggonfabrik in Jory-Port brach ein großes Schadenfeuer aus, das die Werkstätten und die Werkzeuge zerstörte. Ungefähr 400 Arbeiter werden dadurch brotlos werden.

Mailand, 9. Mai. Die verheerenden Gewitter nehmen kein Ende. Die Saaten bei Ferrara und Vicenza sind verwüftet. Der Schaden geht in die Millionen. In der Provinz Cuneo zählt man mehr als 300 Erdstürze. Der Schaden an den Straßen und Brücken ist unermesslich.

Telegramme an den Enghäler.

Elbing, 12. Juni. In einer Wahlversammlung der Kolonie Pangritz bei Elbing, worin der konservative Kandidat Puttkammer-Plant eine Wahlrede hielt, verurachteten etwa 200 Sozialdemokraten einen heftigen Exzeß; die Versammlung wurde aufgelöst und der Saal von Gensdarmen geräumt. Beim Verlassen des Saals wurde der Elbinger Btg. zufolge Puttkammer und seine Begleitung thätlich angegriffen. Puttkammer erhielt einen Faustschlag ins Gesicht und wurde von einem Stein auf den Rücken getroffen. Die Gensdarmrie mochte mit blanker Waffe dem Handgemenge ein Ende. Mehrere Personen sind verwundet.

Kairo, 12. Juni. Neutermeldung. In den Steinbrüchen von Tuzo bei Kairo verhafteten 600 arbeitende Sträflinge zu entfliehen.

30 wurden durch Gewehrschüsse getötet, 11 entkamen, die übrigen wurden wieder eingefangen.

Unterhaltender Teil.

Um Tod und Leben.

Eine Erzählung aus den Ausläufern des Rothhaar. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung 2.)

Dann war das Fest vorüber und die gewöhnliche, einförmige Tagesarbeit der Dörfler trat wieder in ihre Rechte. Der Fremde aber ging, später wie gewöhnlich am ersten Tage nach dem Pfingstfeste, sorgfältiger als sonst gekleidet, davon und bemerkte dem Wirte, daß es ungewiß sei, wann er heute wiederkehre. Sein Weg führte flusauf. Nach halbständiger Wanderung weitete sich das Thal und auf mäßiger Anhöhe lagen vor dem Wanderer die Gebäude des Schlosses Holzhausen. Der ganze Bau war früher eine Burg gewesen, der trophige alte Turm da oben zeugte von stolzer Vergangenheit. Doch die übrigen Mauern waren niedergedrückt und Gebäude neueren Stils waren auf der Plattform des Berges errichtet. An den Turm schloß sich das Wohngebäude mit breiter Freitreppe, links und rechts wurde dasselbe von langen Wirtschaftsgebäuden flankiert. Ein hohes Eisengitter mit Einfahrtsthor schloß die freie Seite des weiten Hofes ab. Rings um die Gebäude liefen wohlgepflegte Anlagen bis hinab zum Fuße des Schloßberges, den die Eder in kühnem Bogen umfloß.

Der Fremde schritt den Fahrweg zum Schlosse langsam hinauf, trat durch das Sitterthor und beauftragte einen ihm entgegentretenden Diener, ihn beim Besizer des Schlosses zu melden. Der Diener führte ihn die Freitreppe hinauf in einen weiten Saal des Schlosses. Von den Wänden herab glänzten verblichene Ahnenbilder und zwischen diesen waren alle freien Stellen mit Reh- und Hirschgeweihen bedeckt. Der Besizer war gewiß ein großer Jagdliebhaber. Nach wenigen Minuten öffnete sich die Flügelthür und der Hausherr trat ein, die tiefe Verbeugung des ihn Erwartenden, mit leichtem, doch freundlichen Kopfnicken erwidern.

Graf Erich von Holzhausen, der Besizer des Schlosses und der um dasselbe sich meilenweit ausbreitenden Waldungen, war ein noch junger Herr. Seine aristokratische Gestalt, hoch und schlank wie die Tanne im Revier, überragte noch um ein wenig die stattliche Gestalt des Fremden, der vor ihm stand. Das Antlitz mit dem wohlgepflegten Schnurrbart zeugte von seltener Energie und das durchdringende scharfe Auge glitt rasch und prüfend auf den sich vor ihm Verbeugenden. Die Prüfung schien nicht ungünstig ausgefallen; denn mit freundlicher Stimme eröffnete der Graf die Unterhaltung. „Was führt Sie zu mir, Herr Dornap?“ Dabei blickte der Fragende flüchtig auf die kleine Karte, die ihm der Diener überreichte.

„Ew. Erlaucht suchen einen Förster für die gräßlichen Waldungen. Zu dieser Stelle melde ich mich hiermit persönlich und erlaube mir, Ew. Erlaucht die nötigen Papiere hier vorzulegen.“

Der Graf zeigte mit leichter, einladender Handbewegung auf einen den runden Tisch umstehenden Sessel. Dann setzte er sich und sein Blick glitt über die ihm überreichten Papiere.

„Sie kommen aus Amerika? direkt?“

„Ja wohl, Erlaucht, ich habe dort eine wissenschaftliche Expedition in die Felsengebirge begleitet.“

„Interessant, gewiß sehr interessant, doch wohl aufreibend, sehr aufreibend?“

„Gewiß, aber all die fremdartigen Eindrücke da drüben in der neuen Welt lassen Ermüdung kaum zu!“

„Sie sind doch ein Deutscher?“

„Gewiß, Familienverhältnisse, die geregelt werden mußten, ließen mich in die alte Welt zurückkehren. Nun, da alles geordnet, wünsche ich mein altes Handwerk wieder zu ergreifen, ohne Berg und Wald kann ich einmal nicht leben.“

„Ach, hier seh' ich, Sie studierten in Deutschland vor Ihrer Abreise die Forstwirtschaft.“

„Ganz Recht, Erlaucht, ich habe mich dieser Karriere aus Neigung gewidmet und bin meinem Verufe auch im Fernen Westen nicht untreu geworden.“

Das Gesicht des Grafen war zusehends freundlicher geworden.

„Einen Mann von Ihren Erfahrungen und was hier die Hauptsache ist, einen Mann, der dort drüben gewiß Mut und Energie genug hat zeigen müssen, den Gefahren der Wildnis zu trotzen, kann ich sehr wohl brauchen. Denn Sie müssen wissen, der überaus gute Wildbestand meiner Reviere hat eine Menge Wilderer angelockt; vor Jahren haben dieselben mir meinen besten Beamten erschossen und es fragt sich —“

Der präsende Blick begegnete den glühenden Augen seines Gegenüber.

„Die Gefahren der Wildnis dort drüben sind größer als die, wenn es gilt, mit einigen Wilderern aufzuräumen!“

„Nicht zu sorglos, mein Lieber, Sie könnten irren. Lassen Sie nur ein sich erzählen. Als vor einiger Zeit Militär hier hergeleitet wurde, dem Ueberhandnehmen der Wilderer zu steuern, gelang es wohl, eine Gesellschaft einzuschließen; doch die Wilderer entkamen mit einem vernünftigen Genossen. Um nicht lebend in die Hände der Verfolger zu fallen, hat derselbe seine Kameraden, ihn zu erschließen. Sein Wunsch ward erfüllt. Und Sie sehen, mit solchen Leuten läßt sich so leicht nicht umspringen.“

„Gefahren haben mich nie entmutigt, im Gegenteile, sie waren für mich ein eigener Reiz.“

„Ich glaube Ihnen gern; doch wollte ich Sie, ehe ich Ihnen die gefährvolle Stelle übergebe, über die Verhältnisse in einigem klären.“

„Ich danke Ew. Erlaucht, wiederhole aber meine Bitte, mir die offene Stelle übertragen zu wollen, wenn nicht schon —“

„Ich habe noch vollständig freie Hand und setze Sie hiermit ein zum Obersförster über meine sämtlichen Waldungen.“

Dornap verneigte sich dankend.

Der Graf erhob sich. „Das weitere über Ihre Stellung erfahren Sie bei meinem Rentmeister. Nun leben Sie wohl, und seien Sie Morgen Mittag mein Gast, wir werden da mehr über Amerika plaudern.“

Die Thür schloß sich hinter dem neuen Obersförster.

Hoch ausgerichtet mit siegesgewissem Lächeln schritt derselbe über den Schloßhof. Ihm nach blickten zwei Augenpaare. Das eine gehörte dem alten Wildhüter, den er vor Tagen getroffen, das andere dem Diener, der ihn zum Grafen geleitet.

„Euer neuer Obersförster; sagte der Bediente, der sich nicht hatte nehmen lassen, das Gespräch zu belauschen.“

Der Alte nickte mit dem Kopfe. Er hatte schon all' die Tage diesen Ausgang der ihn beschäftigenden Sache vermutet.

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem herrschenden Futtermangel und der in Aussicht stehenden mager ausfallenden Heuernte kann ich als Ersatz für Heu frisch gebackenes Buchensägemehl warm empfehlen. Für Pferde mengt man dasselbe mit demselben Gewicht Hafermehl und etwas Salz und für Kleinvieh nimmt man $\frac{2}{3}$ Sägemehl, $\frac{1}{3}$ Kleie und Gerstenmehl mit Salz. Diese letztere Mischung wird heiß abgedrückt und lauwarm verfüttert. Selbstverständlich kann Heu, Klee oder Gras nebenbei gefüttert werden. Die Tiere nehmen dieses Gemenge recht gern und bleiben gesund und leistungsfähig. Ich füttere schon geraume Zeit diese Surrogate. J. Oßel, Hefchingen.

(Aus der Schule.) Lehrer: „Kannst Du mir einen einfachen Relativsatz bilden, Hans?“ — Hans: „Meine Mama hatte heut einen Gast, der bei uns zu Mittag speiste.“ — Lehrer: „Schön, wie läßt sich das aber ohne Relativsatz kürzer ausdrücken?“ — Hans (nach einigem Besinnen): „Meine Mama hatte heut einen Mitesser.“

